

Pioniere im Reussdelta

von Dr. Walter Brücker

Das Mündungsgebiet der Reuss war bis zur Kanalisierung in der Mitte des letzten Jahrhunderts eine wilde Landschaft. In der Nähe der heutigen Schanz floss die Reuss in zwei Armen in den See. Inseln wechselten mit Altläufen ab. Jedes der häufigen Hochwasser gestaltete die Landschaft wieder ganz um. Ein solches Delta gibt es in der Schweiz nicht mehr.

Die Firma Arnold & Co. AG Flüelen hat Ende der siebziger Jahre dem Landschaftsarchitekten Ottomar Lang den Auftrag erteilt, für das südliche Ufer des Urnersees einen Landschaftsentwicklungsplan auszuarbeiten. Verschieden Vorarbeiten des Kantonalen Bauamtes wurden dabei ebenfalls in die Planungen einbezogen. Die Idee, der Reuss wieder ein natürliches Delta zu geben, entstand. Untersuchungen an der ETH in Zürich ergaben die technische Machbarkeit und die Reihenfolge der Massnahmen. Heute sind schon ein grosser Teil der geplanten Arbeiten am Wasserbauprojekte im Bereich der Reussmündung ausgeführt. Die linke Öffnung des Reussdammes und die Einleitung der Reuss in die tiefe Bucht vor dem Flüelerschachen ist sicher die eindrucklichste der Massnahmen. Daneben sind aber im ganzen Deltagebiet zwischen Allmeini Flüelen und Strandbad Seedorf nach der Überschwemmung vom August 1987 verschiedene Arbeiten zum Uferschutz und zum Ausbau der Str.,nde und Erholungszonen ausgeführt worden.

An allen Orten, wo Erd- und Kiesmaterial aufgeschüttet wird und keine künstliche Begrünung aufgebracht wird, siedeln sich schon nach wenigen Wochen erste Pflanzen an, Deren Samen meist noch im Boden vorhanden waren. Andere Samen werden vom Wind oder von Tieren, besonders von Vögeln, verbreitet. Diese Pionierpflanzen sind an die schnelle Besiedlung von freien Flächen angepasst, wachsen, blühen und versamen rasch, und ihr Lebenszyklus ist in wenigen Tagen oder Wochen abgeschlossen. Zu diesen einjährigen Pflanzen gehören viele Ackerunkräuter. Beispiele für solche Erstbesiedler sind auch die Gänsefussarten, oft "Milchstengel" genannt, und viele Ehrenpreisarten. Je nach Boden- und Feuchtigkeitsverhältnisse geht die Entwicklung mehr oder weniger rasch in eine bestimmte Richtung. Auf Böden mit viel Humus siedeln sich Gräser und stickstoffliebende Pflanzen wie Ampferarten (Blacken) an. Nach ein bis zwei Jahren sind solche humosen Böden mit einer geschlossenen Pflanzendecke bedeckt. Auf Flächen mit grobem Material aus Sand und Kies, wie sie als Uferschutzmassnahme und als Vogelinsel vor der Giessenmündung aufgeschüttet wurden, geht die Entwicklung natürlich sehr viel langsamer. Auf das vorher beschriebene Anfangsstadium mit den Pionierpflanzen folgen schon bald die ersten Sträucher, wie Weiden und Erlen, die angeschwemmtes oder angewehtes Feinmaterial festhalten, das in mehreren Jahren zur Humusbildung beiträgt. Es folgen langlebigere Pflanzen, die bis zur Samenbildung mehrere Jahre brauchen, wie Natternkopf und Nachtkerze. Sofern die Entwicklung nicht gestört wird, entwickelt sich ein Erlen- und Weidenwald und später ein Laubwald mit den dem Klima und der Bodenbeschaffenheit angepassten Baumarten und Kräutern.

Wie wird nun die Entwicklung im engeren Mündungsbereich der Reuss, im eigentlichen Delta ablaufen? Die Wasserführung der Reuss, das Geschiebematerial und der Wellengang des Sees werden das Gebiet sehr stark gestalten und auch wieder umformen. Deshalb wird die Entwicklung nicht geradlinig ablaufen. Es werden viele Stufen wieder zerstört, die Entwicklung beginnt von neuem. Je nach Strömungsverhältnissen wird sich abwechslungsweise feines und grobes Material ablagern, Sandbänke werden abgetragen und andernorts wieder aufgeschüttet. Anhand der Zeichnung, die die Verhältnisse auf einer Aareinsel bei Aarau zeigt, bespreche ich den möglichen Beginn einer Entwicklung im Reussdelta. Nach einer vegetationslosen Periode, die Wochen oder Monate dauern kann, wird die Insel von verschiedenen Pflanzen besiedelt. Am oberen Rand entwickelt sich unter Wasser oder an der Wasserlinie eine Algenwiese aus Fadenalgen, die eine grüne Watte bilden, später kommt dazu der Flutende Hahnenfuss. Daran schliesst sich eine Gräsergesellschaft an. In der sehr langen Artenliste kommen viele Ackerunkräuter, Wegrandpflanzen und herabgeschwemmte Alpenpflanzen vor. Viele von ihnen verschwinden rasch wieder. Das Ausläufer - Straussgras wächst immer wieder zwischen dem angeschwemmten Material hervor und kann den Sand sehr gut verankern. An der höchsten Stelle beginnt der Anflug der sehr flugfähigen Weidensamen. Zwischen den häufigen Purpurweiden wuchsen früher auch am Linken die Tamariske und der Sanddorn. Am unteren Ende der Insel siedeln sich im Wellenschatten Glanzgras und Schilf an. Hier ist auch die Bodenbildung am raschesten, so dass bald auch weitere anspruchsvolle Arten wachsen können. Kann sich eine solche Insel oder Sandbank über mehrere Jahre halten und wird sie nicht zu häufig überschwemmt, schliesst sich die Vegetationsdecke, und die Humusschicht wird dicker. Durch die Ablagerungen des Flusses und des Sees bilden sich stickstoffreiche Standorte mit Gänsefüssarten, Ampfer, Kreuzkräuter, Strahlenlose Kamille und viele weitere Arten. Die Weiden des Weichholzaunenwaldes werden ergänzt und ersetzt durch viele Sträucher des Laubwaldunterwuchses, wie Schneeball und Faulbaum. Es entsteht ein Grauerlenwald, der klassische Auenwald, der auf mehr oder weniger regelmässige Überschwemmung mit ruhigem Wasser angewiesen ist. Wächst der Boden aus den Grundwasserschwankungen heraus, können sich auch Harthölzer ansiedeln; Eschen, Ulmen und Eichen bilden einen artenreichen Laubwald. Auf trockenen und sandigen Standorten kommt die Entwicklung mit einem Föhren - Eichenwald zum Abschluss, sonst ist in der Reussebene der Laubwald mit Buchen die Schlussgesellschaft.

Bei der Entwicklung eines natürlichen Deltas am Südende des Urnersees erhalten die Natur und die Reuss ein Versuchsfeld, das sie mit ihren Kräften gestalten und umformen können. Es ist zu hoffen, dass dabei nicht zu grosse nachträgliche künstliche Eingriffe ausgeführt werden müssen, und dass die Entwicklung nicht durch den Erholungsdruck gestört wird.

Erschienen im Urner Wochenblatt Nr. 90 vom 18.11.1989